

Verschneites Reimgeschüttel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-476624>

Nutzungsbedingungen

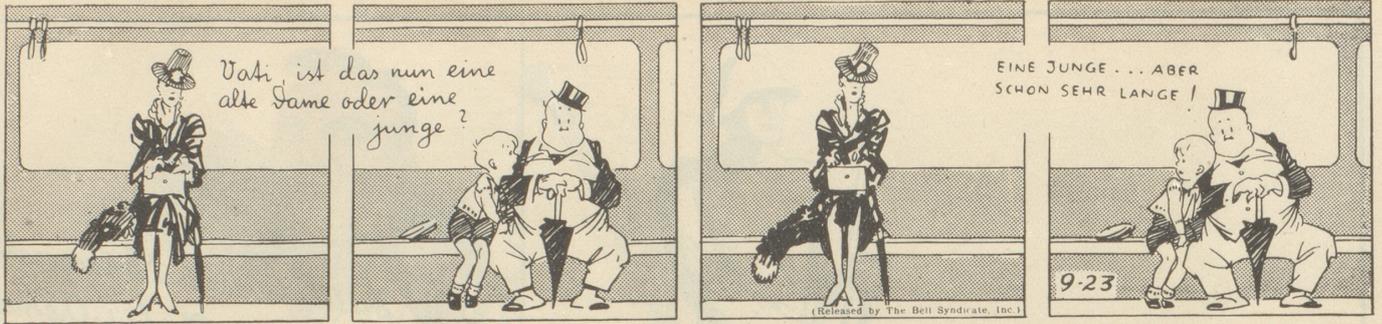
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Petroff

Emigranten sehen die Heimat in verklärendem Licht. Je länger sie im Ausland leben, desto schöner wird die Vergangenheit. Desto reicher waren die Eltern, desto vornehmer die Vorfahren, desto fürstlicher der unabhsehbare Landbesitz. —

Das ist entschuldbar, denn noch heute grassiert die Sage vom russischen Fürsten, der in Paris das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinaus warf; und natürlich, mein Vater und dein Onkel waren doch auch sooo vornehm!

Neulich kommt ein braver Herr Petroff aus Rußland heraus. Er hat nichts gereffet wie sich und seinen lieben alten Dackel. Er trifft in Paris gleich Freunde, denen es gut zu gehen scheint, und die ihn sofort in ein Restaurant mitnehmen, wo sie mit alten Bekannten aus der Heimat zu Nacht essen.

Es ist viel Jugend dabei. Herr Petroff fühlt sich fremd. Er hört hier und dort bei Gesprächen zu. Er staunt, wenn er hört, was man von Früher spricht.

«Mein Gott!» denkt er, «was ist da zu tun?»

Schließlich setzt er sich auf seinen Platz. An dem Stuhlbein angebunden ist sein guter Hund, den er aus der Heimat mitgebracht hat, alt, struppig, unbeachtet, und wedelt sanft mit der Rute, als das Herrchen niedersitzt.

Kaum sitzt Freund Petroff, kommt die gefürchtete Frage: «Und Sie, mein Lieber, woher stammen Sie?»

Du meine Güte! Petroff ist ein vorzüglicher Mensch, ein Fanatiker der Wahrheit. Aber etwas muß man doch sagen, nicht wahr?

Der Hund spürt die Unruhe des Herren, er kennt ihn und reibt seinen schäbigen Pelz an seiner vertrauten Wade. Und das ist die Hilfe in der Not.

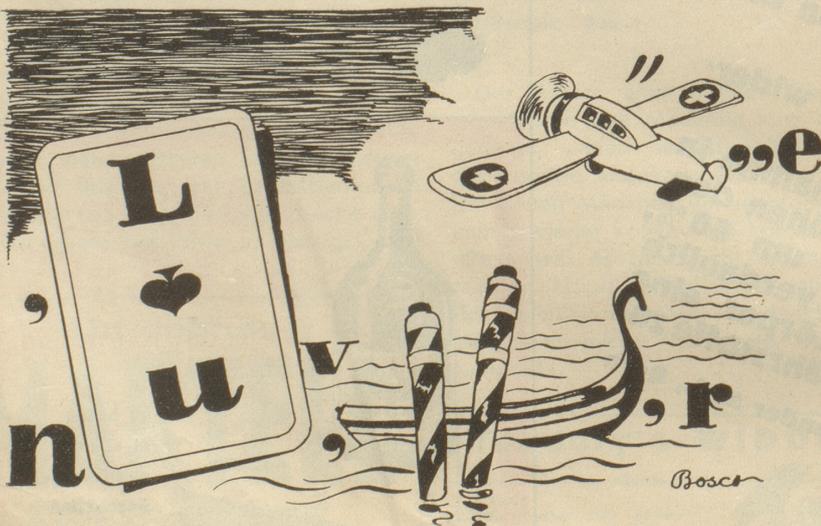
«Sehen Sie her, mein Lieber», sagt Petroff, «sehen Sie meinen armen, kleinen Hund. Wissen Sie, früher, da hätten Sie ihn sehen sollen, in der guten alten Zeit, da war er auch noch nicht unterdrückt, da war er noch ein echter Bernhardiner.»

Betretenes Schweigen. Petroff zieht den Hut über den Kopf und verschwindet, beschämt und eigensinnig. Hinter ihm zottelt erhobenen Hauptes der struppige Dackel. V. T.

Verschnittenes Reimgeschüttel

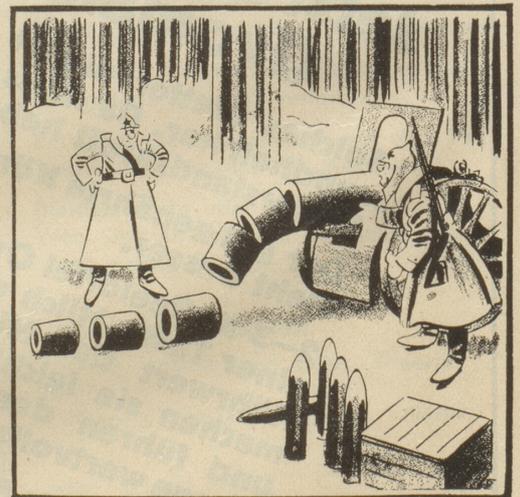
Die Winterspörtlter fahren Ski,
Wo sonst sich tummeln Scharen Vieh.
Einst nahm man Holz von bloßen Fässern. —
Nun mag es unsern Flossen bessern:
Man fährt jetzt Ski auf schönen Laden.
Das wird zwar manchen Löhnen schaden!
Die Mädcl, welche Wannen machen,
Sie spähen, ob die Mannen wachen
Und schnell herbei, zu helfen, eilen,
Das Herzchen dieser Elfen heilen!
Sonst wär's ja, daßf man meinen kann:
Dies Frauchen findet keinen Mann. —
Weit besser ist's, es brumme keine,
Hat sie auch noch so krumme Beine!
Ich dacht in meinem Affenschädel:
Du gibst mir viel zu schaffen, Mädcl,
Und kriegst, da Du fuhrst nimmer Ski,
Davon wohl einen Schimmer nie.
Wir machten weithin einen Marsch.
O weh, wie spür ich meinen armen Rücken!
Und wie so viele kalte Ratten
Gehn wir in einen alten Kratten.
Mit Schimpfen und mit Höhnen schüttele
Ich Stroh in diese schöne Hütte,
Wo wir zum Mahl uns niedersetzen
Und uns die Kehlen sider netzen,
Drauf bei dem Schein der blassen Lampen
Die müden Köpfe lassen blampen! od.

Das Rätsel von Bosco



Nicht jeder Schweizer ist so fromm.

Auflösung Seite 19



Russisches Material

«Die Finnen waren wieder da mit ihren Jagdmessern!»

Italienische Satire aus «Guerin Meschino»